

Ars Electronica 2016 – Prix Ars Electronica, Goldene Nica, Interactive Art+,
Christoph Wachter, Mathias Jud: *“Can you hear me?”*



Plädoyer gegen den Unmut der Zeit

A Plea in Opposition to the Discontented Spirit of the Times

„Wir leben an einem außergewöhnlichen Ort
in einer ungewöhnlichen Zeit.“

William MacAskill, Oxford

Wenn wir die Stimmung in unserem Land, aber auch in ganz Europa betrachten, so merken wir, wie zwiespältig unsere Zeit ist. Die Menschen nehmen die Veränderungen in der Gesellschaft auf sehr unterschiedliche Weise wahr. Die politischen Parteien, die die jeweiligen Regierungen stellen, werden von den Wählern abgestraft, der Populismus blüht allorten. Wir haben dies in Österreich bei den Bundespräsidentenwahlen im Frühjahr 2016 gesehen, bei denen die bisherigen „Großparteien“ mit ihren Kandidaten nach 70 Jahren zu „Kleinparteien“ mutiert sind. Die Wirtschaft strahlt alles andere als Optimismus aus, sondern zeichnet erschreckende Zukunftsszenarien. Alles muss anders werden. Die digitale Revolution, die vor Jahrzehnten am Horizont erkennbar war – und wie sie Ars Electronica seit 1979 kontinuierlich im Diskurs und in künstlerischen Projekten reflektiert – ist im Mainstream von Medien, Wirtschaft und Politik angekommen. Die Industrie hat begonnen, mit Symposien, Diskussionen und aufwändigen Hochglanz-Publikationen „Industrie 4.0“ zu promoten. Europa will sich damit dem Silicon Valley, das in vielen Bereichen der digitalen Ökonomie um mehr als eine Nasenlänge voraus ist, entgegenstellen. Diese Stimmung finden wir auch in Österreichs Realwelt: In Wirtschaft und Industrie wird über Regulierungswut, steigende Abgaben, bürokratische Hürden, Bremsung von Innovationen geklagt. Verdrossenheit und Misstrauen machen sich breit. Die Politik postuliert Innovation, die Industrie übt Kritik. Prominente Wirtschaftsmanager sind sich einig: „Ich habe den Eindruck, dass der Politik Leistung und Engagement suspekt sind“, „So einen verbreiteten Frust habe ich in der Unternehmerschaft noch nie erlebt“, „Man hat den Eindruck, man rennt gegen Mauern. Das nährt Politikverdrossenheit“. Das sind nur einige der Aussagen.¹

Auch die mehr als 3000 künstlerischen Einreichun-

*“We live in an extraordinary place at an
extraordinary time.”*

William MacAskill, Oxford

If we consider the mood prevailing in our country and throughout Europe at the moment, then we realize how ambivalent these times truly are. People have very different perceptions of the changes society is undergoing. The political parties that form the respective governing coalitions are being punished at the polls; populism flourishes everywhere. We Austrians experienced this in the spring 2016 presidential election in which what had been major parties for 70 years were relegated to the role of marginal factions. Instead of painting optimistic pictures of the future, the business community is busy drawing up nightmare scenarios. Everything has to change. The Digital Revolution that was recognizable on the horizon decades ago—and which Ars Electronica has been elaborating on in ongoing discourses and manifesting in artistic projects since 1979—now constitutes the mainstream in media, business, and politics. In symposia, discussions, and elaborate glossy publications, the private sector is promoting “Industry 4.0.”—Europe’s response to Silicon Valley, which has built, among other things, a substantial lead in many sectors of the digital economy.

In Austria, this mood has reared its ugly head in the real world as well. Captains of commerce and industry complain of overzealous regulation, tax hikes, bureaucratic red tape, and the hindrance of innovation. Dissatisfaction and mistrust are widespread. Politicians postulate innovation; manufacturers level critique. Prominent corporate executives agree: “I get the impression that government officials are suspicious of efficiency and commitment”; “I’ve never experienced such pervasive frustration among entrepreneurs”; “You get the feeling you’re just beating your head against the wall. This is why you get disenchanted with politics.” That’s a representative sample.¹

gen zum Wettbewerb des Prix Ars Electronica 2016 spiegeln die jeweilige Zeit in einem weltweiten Spektrum wider, und auch hier sehen wir Gefühle der Zwiespältigkeit, Unsicherheit, Angst, Ratlosigkeit, Wut und Unmut.

Neben diesem weltweiten Pessimismus gibt es aber auch Zuversicht, Optimismus und einen positiven Blick in die Zukunft. Einem speziellen Aspekt dieser neuen Zukunft widmet sich Ars Electronica 2016 unter dem Titel „RADICAL ATOMS – the alchemists of our time“ mit dem MIT Media Lab aus Boston als Partner. Es geht um eine Zukunft, in der die körperlose Welt der digitalen Daten mit der physischen Welt unserer Körper in einem Prozess der Transformation verschmelzen. Dieser Prozess wird unser Leben und unsere Wirtschaft verändern sowie Künstlerinnen und Künstlern faszinierende Möglichkeiten eröffnen. Einer der Pioniere dieser Entwicklung ist Hiroshi Ishii, der am MIT Media Lab seit über zwei Jahrzehnten zuerst mit seiner „Tangible Media Group“ intensive Forschungsarbeit leistete und jetzt sein jüngstes Projekt, „Radical Atoms“, bei Ars Electronica 2016 präsentiert. Die in dem Projekt involvierten KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen bereiten mit unorthodoxen Zugängen und höchst inspirierenden Projekten nicht nur den Boden für neue Entwicklungen auf, sie eröffnen auch gänzlich neue Sichtweisen auf die Rolle von Wissenschaft in unserer Gesellschaft und das Zusammenspiel von Technologie und Natur.

Auf gesellschaftlicher Ebene geht es um neue positive Zukunftsszenarien, um neue gesellschaftliche Modelle. Wo sind Ansätze zum Umdenken, die erforschen, wie wir ohne Wachstum gut leben können? Wohin immer wir schauen – alles hat mit dem digitalen Umbruch zu tun, der nun voll in Gang gekommen ist. Ein Bündel von Faktoren trifft hier zusammen – das immer stärkere Auseinanderklaffen von Arm und Reich, die Veränderung der Arbeit, das Ausbleiben des Wachstums, das Vordringen politischer Populisten und schließlich die Migration. Millionen von Menschen suchen eine neue Heimat.

Wenn man der Frage nachgeht, wie sich Stimmungen, Lebensgefühl und Einstellungen verändern, entdeckt man überraschende Entwicklungen und Fakten, negative und positive.

Der Soziologe Heinz Bude, Professor für Makrosoziologie an der Universität Kassel, sieht in der Erforschung von Stimmungen einen Weg, „um deut-

The more than 3,000 artworks submitted for prize consideration to this year's Prix Ars Electronica competition reflect this day and age across the global spectrum, and here too we encounter feelings of ambivalence, insecurity, anxiety, bafflement, rage, and resentment.

In addition to this worldwide pessimism, there's also confidence, optimism, and a positive outlook on the future. And one particular aspect of this future is "RADICAL ATOMS—the alchemists of our time," the theme of the 2016 Ars Electronica Festival being produced in cooperation with Boston-based MIT Media Lab. This year's theme focuses on a future in which a process of transformation amalgamates the disembodied world of digital data with the physical world of our bodies. This process is destined to change our life and our economy, and also open up fascinating possibilities for artists. One of the pioneers of this development is Hiroshi Ishii, who's been doing intensive research at the MIT Media Lab for more than 20 years—initially with his Tangible Media Group and most recently with his Radical Atoms project, which he'll present at Ars Electronica 2016. With their unorthodox approaches and highly inspiring methods, the artists and scientists involved in this project are not only paving the way for new developments, but also opening up totally new ways of regarding the role of science in our society and the interplay of technology and nature.

On the social level, this is a matter of new, positive future scenarios, of new social models. Where are the approaches to a process of rethinking that seeks ways for us to live well without growth? Wherever we look, everything we see is affected by the digital upheaval that's now in full swing. Multiple factors merge here: the growing divergence of rich and poor, the transformation of work, the absence of growth, the strong emergence of political populists, and, of course, the migration of millions of people seeking a new homeland.

When you consider the question of how moods, outlooks, and attitudes towards life change, you come across surprising developments and facts, both negative and positive. Sociologists Heinz Bude, a professor at the University of Kassel, regards research on attitudes as a way "to clearly reveal what's gotten out of hand, what's on the horizon, and what's totally unclear."²

lich zu machen, was uns entgleitet, was auf uns zukommt und was völlig im Unklaren liegt“.²

Stimmungen sind die Gefühle der Gesellschaft. Sie sind Arten und Weisen des Daseins in der Welt. Gegenwärtig charakterisiert eine generelle „Stimmung der Gereiztheit“ die unterschiedlichen sozialen Bewegungen des Misstrauens.

Frankreich ist seit jeher ein Fahnenträger, wenn es um intellektuellen Aufbruch geht, aber auch um Proteste junger Menschen, wie bei der Studentenrevolte vom Mai 1968, die durch die Schließung einer Fakultät an der Pariser Sorbonne ausgelöst wurde. Diese Revolte führte in der Folge zu Massendemonstrationen in Frankreich, legte nahezu die ganze Republik lahm und breitete sich schließlich in andere europäische Städte aus. In Wien war ich damals mitten unter den Studenten auf der Ringstraße, um als junger Fernsehreporter beim ORF von den Demonstrationen zu berichten.

Jetzt ist es wieder Frankreich, wo die Jungen den gesellschaftlichen und sozialen Zustand nicht stillschweigend akzeptieren, sondern einfach Stopp sagen. Die Bewegung nennt sich „Nuit Debout“ („Die Nacht über wach“): Man muss wach sein aus Sorge um den Arbeitsplatz, um das Einkommen, um das Absinken des Lebensstandards und um ein besseres Bildungssystem.

Als „Die Aufrechten der Nacht“ kämpfen die jungen Franzosen für ein besseres Leben: Im Frühjahr dieses Jahres formierten sich Tausende zur Großdemonstration in Paris auf dem Place de la République. Die Demonstrationen dauerten jeweils die ganze Nacht und weitere Tage und Nächte. Immer wieder kommt es zu Diskussionen mit den Passanten, über ihr Leben, ihre Sorgen und darüber, was geschehen soll. In der Nacht vom 28. April 2016 kam es zu Großdemonstrationen in Paris, Marseille und Nantes, in Paris allein protestierten laut *Le Monde* bis zu 500.000 Personen. Ausschreitungen, Verletzte und Festnahmen waren die Folge. Die Polizei löste die Demonstration auf. *Le Monde* und *Le Figaro* brachten auf der Titelseite Bildstreifen mit einem Dutzend erschreckender Bilder. Der Protest richtet sich gegen soziale Ungerechtigkeit, gegen Arbeitslosigkeit, gegen mangelnde Chancen für junge Menschen. Eine der Kernparolen: „We want a society built on something else than just profit and money-making.“³ Weltweite Demonstrationen sind die Folge. Vielleicht sind die „Aufrechten der Nacht“

Moods are a society's feelings. They're ways of being in the world. At present, a general "mood of irritability" characterizes the various social movements of mistrust.

France has long been the avant-garde in matters of intellectual upheaval, but also when it comes to protests by young people such as the student revolts of May 1968 that were triggered by the closure of a college at the Sorbonne in Paris. This revolt subsequently led to mass demonstrations in France that nearly paralyzed the whole country and then spread to other European cities. Back then in Vienna, I was amidst the students on Ringstraße, a cub reporter covering the demonstrations for the ORF–Austrian Broadcasting Company.

Now, once again, it's France where young people are refusing to tacitly accept the social status quo; instead, they're just saying: STOP. The movement has dubbed itself Nuit Debout (Up All Night)—one must remain alert due to concerns about ones job and ones income, the diminishing standard of living, and improving the educational system. As "nocturnal activists," these young French people are fighting for a better life. This past spring, thousands gathered in mass demonstrations on Place de la République in Paris. Each demonstration continued through the night and on into the following days. And there were repeated discussions with passers-by about their lives, their concerns, and what should be done. On the night of April 28, 2016, there were huge demonstrations in Paris, Marseille, and Nantes. According to Le Monde, there were as many as 500,000 protestors in Paris alone. Rioting, injuries, and arrests were the consequences as the police broke up the demonstration. Le Monde and Le Figaro published spreads of shocking photos on their front pages. The protest opposed social injustice, unemployment, and the lack of opportunities for young people. One of the main slogans: "We want a society built on something else than just profit and money-making."³ Worldwide demonstrations have been the upshot. In any case, what these French people were doing after dark triggered a nationwide wave of protest marches and strikes that, coinciding as they did with the EURO 2016 football championship, threatened to plunge Paris and the rest of the country into chaos.

Perhaps the Up All Night crowd is a flash in the pan,

eine Eintagsfliege, vielleicht aber auch ein Symptom für einen neuen Aufbruch junger Menschen, die für eine neue Zukunft kämpfen.

Der britische Journalist Paul Mason schreibt in seinem 500 Seiten starken Buch über Postkapitalismus, dass es vielleicht gerade die junge, smarte, urbane Twitter-Facebook-Handy-Internet-Generation sein könnte, die den globalen Kapitalismus in seiner jetzigen Ausformung als Turbokapitalismus zum Kippen bringen könnte.⁴

Es ist erfreulich, dass in den letzten Jahren Wissenschaftler und Medien nicht nur negative Zukunftsszenarien entworfen haben, sondern einzelne von ihnen auch neue Gegenwarts- und Zukunftsbilder zeichnen, die in eine andere Richtung weisen und von Optimismus, Zuversicht, von „alles wird besser“ sprechen.

Einer der Vorkämpfer dieser positiven Zukunftssicht ist Steven Pinker, Linguist, Journalist, Experimentalpsychologe, Kognitionswissenschaftler und Professor an der Harvard University. Seine für viele überraschende Ausgangsthese: „Die Gewalt ist über lange Zeiträume immer weiter zurückgegangen, und heute dürften wir in der friedlichsten Epoche leben, seit unsere Spezies existiert.“⁵ Die Gewalt nimmt weltweit also nicht zu, sondern ab. Er zeichnet ein Bild, das sich von der heute vorherrschenden Meinung unterscheidet. Sein Credo: Daten aus der ganzen Welt zeigen, dass alles in *the long run* besser wird. Auf 1212 Seiten hat Pinker Statistiken und Datenmaterial als Beweis für seine Position zusammengetragen – über Todesraten bei kriegerischen Auseinandersetzungen, über Genozide, Mord und Totschlag, über Bürgerrechte und Einkommensverteilung, aber auch über den Anstieg von Empathie und Altruismus, die die Welt besser machen wollen. Wer sich darüber hinaus ein Bild machen will, für den bieten Mohamed Nagdy und Max Roser ebenfalls umfangreiches Datenmaterial über Optimismus und Pessimismus online an.⁶ Max Roser ist Ökonom, Medienkritiker und Research Fellow an der Universität von Oxford. Seine Forschungsschwerpunkte sind Armut, Einkommensverteilung und globale Entwicklungen. Sein im Internet frei zugängliches Datenmaterial ist beeindruckend und zeigt radikale Veränderungen zum Besseren. Roser spricht von einer unglaublichen Erfolgsgeschichte.

In unserer Zeit das Gute suchen – das ist zu einem neuen Thema geworden.

but maybe it's also a symptom for a new awakening by young people fighting for a new future.

In his 500-page book PostCapitalism: A Guide to Our Future, British journalist Paul Mason wrote that it just might be the young, smart, urbane Twitter-Facebook-cell phone-internet generation that topples global capitalism's current form of turbo-capitalism.⁴

It's gratifying that scholars and media outlet representatives haven't only been propagating negative future scenarios in recent years; a few of them have also been coming up with new takes on the present and the future that point in a different direction and display optimism, confidence, and a spirit that things are going to get better. One of the leading lights of this positive future outlook is Harvard Professor Steven Pinker, a linguist, journalist, experimental psychologist, and cognitive scientist. His theoretical point of departure came as a surprise to many: "Violence has continually declined over the long term, and today we may be living in the most peaceful time in our species' existence."⁵ Thus, violence isn't increasing worldwide; it's declining. He draws a picture that's in sharp contrast to currently prevailing opinion. His credo: Data from all over the world show that everything gets better in the long run. In his 1,212-page book, Pinker has assembled statistics and other material supporting his position: on death rates in combat, on genocide, murder and manslaughter, on civil rights and income distribution, as well as data documenting the increase in empathy and altruism aimed at making the world a better place.

Anyone looking to supplement this picture can refer to the detailed and comprehensive data on optimism and pessimism that Mohamed Nagdy and Max Roser have amassed and made available online.⁶ Max Roser is an economist, media critic, and research fellow at the University of Oxford, whose research focuses on poverty, income distribution, and global development. The material he provides free-of-charge on the internet impressively demonstrates radical changes for the better. Roser speaks in terms of an amazing success story. In these times, seeking out what's good has become a subject in its own right. Guido Mingels, the Swiss journalist honored with the 2003 Egon Erwin Kisch Prize, has been a reporter for German news magazine DER SPIEGEL since 2011. Last

Der Schweizer Journalist Guido Mingels, 2003 mit dem Egon-Kisch-Preis ausgezeichnet, ist seit 2011 Reporter bei *DER SPIEGEL* und startete dort mit Jänner 2016 eine Grafik-Textrubrik mit dem Titel „Früher war alles schlechter“. ⁷ Das sich über Jahre bzw. Jahrzehnte erstreckende Datenmaterial dieser Grafiken beweist – im Gegensatz zu der heute sehr verbreiteten Meinung, alles werde schlechter – ganz eindeutig: Alles wird besser. Diese Rubrik beschäftigte sich u. a. mit der Zahl der Kriegstoten: Die vorherrschende Meinung geht davon aus, dass es niemals so schlimm gewesen wäre, dass heute überall Krieg herrsche. Die letzten 20 Jahre waren aber die relativ friedlichste Zeit seit Jahrhunderten. Hinrichtungen sind in den USA dramatisch zurückgegangen, die Alphabetisierungsrate steigt weltweit ständig an, die Kindersterblichkeit geht deutlich zurück, Fliegen wird immer sicherer, und Unfälle bei Schulhofprügeleien haben sich in Deutschland seit dem Jahr 2000 von 136.000 auf 80.000 reduziert.

Eine äußerst verdienstvolle wissenschaftliche Untersuchung von Guy J. Abel und Nikola Sander über „Quantifying Global International Migration Flows“ am Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital in Wien, erstmals veröffentlicht im Wissenschaftsmagazin *Science*, wurde ebenfalls von Guido Mingels im Nachrichtenmagazin *Der SPIEGEL* einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. ⁸ Die Ergebnisse der Wiener Studie stellen die heute in den Medien verbreitete Sicht über Migration auf den Kopf. Die Realität sei global und in Zahlen völlig anders, als wir sie wahrnehmen. Denn: In den letzten elf Jahren haben nur 0,6 Prozent der Weltbevölkerung ihre Heimat verlassen. Also: 99,4 Prozent der Menschen befinden sich nach wie vor in ihrer Heimat. Nach dem Sozialstatistiker Guy J. Abel zeigt die globale Migrationsbewegung seit über 50 Jahren – bei Daten aus 196 Ländern – global eine stabile Entwicklung: „Contrary to common belief, our data do not indicate a continuous increase in migration flows over the last two decades, neither in absolute or relative terms.“ ⁹ Im Gespräch mit Guido Mingels präzisiert Guy J. Abel die Details weiter: Die globale Migration sei in den vergangenen fünf Jahren insgesamt rückläufig. Auf die erstaunte Nachfrage des Journalisten mit „Rückläufig?“, sagt Abel: „Deutlich rückläufig.“ Abel sieht die Zahlen der UNO insgesamt kritisch, da dabei unterschiedliche Bereiche vermischt werden.

January, he launched a text-and-graphics feature entitled “Back then, everything was worse.” ⁷ Data going back many years or decades and displayed in graphic form prove that everything’s improving—in contradistinction to the currently widespread opinion that it’s getting worse and worse. One of the subjects this feature has dealt with is combat casualties. The prevailing view assumes that wars are raging everywhere and it’s never been this bad, but the fact is that the last 20 years have been, comparatively, the most peaceful such period in centuries. Executions in the USA have decreased dramatically, literacy rates are steadily rising worldwide, child mortality is declining significantly, air travel has never been so safe, and mishaps due to playground violence in Germany have dropped from 136,000 in 2000 to 80,000 today.

A highly commendable scientific study entitled Quantifying Global International Migration Flows performed by Guy J. Abel and Nikola Sander at the Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital in Vienna and first published in the magazine Science has also been made available to wider audiences by Guido Mingels in DER SPIEGEL. ⁸ The results of that study turn the view of migration as propagated in the media completely upside down. The reality is global and, statistically speaking, a far cry from our perception of it. According to Abel and Sander, only 0.6% of the world population has migrated in the last 11 years, which means that 99.4% of humankind remain in their respective homeland. Abel, a social statistician, has also analyzed global migration flows over the past 50 years on the basis of data from 196 countries and concluded that the trend is stable: “Contrary to common belief, our data do not indicate a continuous increase in migration flows over the last two decades, neither in absolute or relative terms.” ⁹ In an interview with Guido Mingels, Abel went into further detail: on the whole, global migration has actually declined in the last five years. In response to the journalist’s exclamation “Declined?,” Abel reiterated: “Significantly declined.” Overall, however, Abel is critical of the UN’s statistics, since they mix various areas. Furthermore, the current situation in Central Europe differs from Abel’s study, since Abel concentrated on international migration flows.

Accentuating positive current developments is

Die aktuelle Situation in Mitteleuropa hebt sich von der Untersuchung Abels insofern ab, da Abel sich auf die globalen Migrationsströme konzentriert.

Das Positive in unserer Zeit zu suchen, ist die eine Seite; selbst einen Beitrag zu leisten und Gutes zu tun, ist die andere Seite. Eine Bewegung, die sich dem Verbessern der Welt verschrieben hat, kommt aus den USA. Einer der Befürworter ist Peter Singer, umstrittener Professor für Bioethics an der Princeton University. In seinem Buch¹⁰ definiert er das Konzept des effektiven Altruismus: „Eine Philosophie und eine soziale Bewegung, die Informationen und Verstand darauf verwendet, herauszufinden, wie sich die Welt möglichst effektiv verbessern lässt.“¹¹ Der Begriff „Altruismus“ (Uneigennützigkeit) geht auf Auguste Comte (1798–1857) zurück, der ihn dem Egoismus gegenüberstellte. Comte gilt als Begründer des Positivismus und der Soziologie. Auch der 29-jährige Oxforder Philosoph William MacAskill will mit effektivem Altruismus die Welt verändern. Sein Motto: Gutes besser tun.

MacAskill geht von der weltweiten Einkommensverteilung aus. Er stellt dabei folgende Rechnung auf, die ich von Dollar in Euro transferiere: Wenn Sie netto monatlich 2.380 Euro verdienen (in Österreich käme das 13. und 14. Gehalt allerdings dazu), dann gehören Sie zu dem 1 Prozent des reichsten Teils der Weltbevölkerung, das heißt: 99 Prozent sind ärmer als Sie.

Jeden Morgen sollten wir uns eines bewusst machen, schreibt MacAskill in seinem Buch *Gutes besser tun: Wie wir mit effektivem Altruismus die Welt verändern können*: „Wir leben an einem ungewöhnlichen Ort in einer ungewöhnlichen Zeit.“¹²

Wenn von Einkommensverteilung die Rede ist, muss man sich auch mit der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens auseinandersetzen.

Die Anfänge dieses Konzepts reichen zurück in das antike Sparta, in die Zeit des Königs Charilaos, der um 700 v. Ch. lebte. Peggy Burian¹³ von der Universität Leipzig hat sich auf die Spurensuche gemacht: Der Vormund des Königs, Lykurg, betrachtete Armut und Reichtum als Krankheit. Nach Befragung des Orakels von Delphi ließ er das Land neu verteilen, und zwar durch Los, um „jeden zureichend ... und zum Wohlbefinden und zur Gesundheit genügend zu unterhalten.“¹⁴ Die Bedürfnisse waren einfach, und alle hatten ein sorgenfreies Leben. Und wie-

one thing; contributing to it and doing good is the other. One movement dedicated to making the world a better place comes from the USA, and one of its foremost advocates is Peter Singer, the controversial professor of bioethics at Princeton University. In his book,¹⁰ he defines the concept of effective altruism as “a philosophy and a social movement which applies evidence and reason to determining the most effective ways to improve the world.”¹¹ The term “altruism” goes back to Auguste Comte (1798-1857), who juxtaposed it to egotism. Comte is considered the founder of positivism and sociology.

And 29-year-old Oxford philosopher William MacAskill wants to apply effective altruism to change the world. His motto: Doing good better. MacAskill’s point of departure is global income distribution, and he calculates as follows (I’ve converted the dollars to euros): Earning a net income of €2,380/month (whereby Austrians get paid 14 times/year) puts you among the richest 1% of the world’s population. That means that 99% of human beings are poorer than you.

*Every morning, we should remind ourselves of something very important, MacAskill writes in his book *Doing Good Better: How Effective Altruism Can Help You Make a Difference*: “We live in an extraordinary place at an extraordinary time.”¹²*

When the conversation turns to income distribution, then we also have to come to terms with the idea of an unconditional basic income. The roots of this concept reach back to Antiquity, to Sparta during the reign of King Charilaus around 700 B.C. Peggy Burian¹³ of the University of Leipzig has examined the historical record. The king’s guardian and uncle, Lycurgus, considered wealth and poverty as diseases. After consulting the Oracle of Delphi, he decided to redistribute Sparta’s land and to do so by lot, so that “everyone has enough ... to maintain their wellbeing and their health.”¹⁴

The needs were simple, and everyone enjoyed a carefree life. And once again, Lycurgus decided to journey to Delphi, but before he departed, he made every citizen swear an oath that they would abide by the provisions of the constitution until he returned from Delphi. But he never came back; instead, he chose suicide by starvation and thus forced the Spartans to comply with their oath. And

der brach Lykurg zu einer Reise nach Delphi auf, aber vorher ließ er sich von jedem Bürger per Eid schwören, dass die Verfassung beibehalten werden müsse, bis er von Delphi zurückgekehrt sei. Aber er kehrte nicht mehr zurück, sondern wählte den Freitod durch Verhungern. So zwang er die Spartaner zur Einhaltung seines Eides: Auf diese Weise überlebte die erste Verfassung, die ein bedingungsloses Grundeinkommen garantierte, ganze 500 (!) Jahre. Diese Idee wurde über Jahrtausende weitergetragen und sollte zu Beginn des 21. Jahrhunderts wieder einen Aufschwung erleben. Experimente, Projekte und konkrete Gesetzesvorlagen existieren nicht nur in Europa, sondern auch auf allen anderen Erdteilen. Österreich nimmt, was das Engagement von Gruppen und Initiativen wie den Armutskonferenzen und den Wochen des Grundeinkommens betrifft, eine Vorreiterrolle ein, allerdings gibt es von Seiten der Politik nur vereinzelt Sympathiegebungen. Und das, obwohl gerade ein österreichischer Nobelpreisträger, der Wirtschaftswissenschaftler Friedrich August Hayek, ein Vordenker des Konzepts „Existenzminimum“ ist.

Eine besondere Rolle spielen gegenwärtig der Schweizer Kulturschaffende Daniel Häni und der in Deutschland geborene Autor und Wissenschaftler Philip Kovce: Sie wollen in der Schweiz einen „Kulturimpuls“ setzen, der von unterschiedlichen Gruppierungen mitgetragen wird. Ihr gemeinsames Ziel: Jeder Bürger und jede Bürgerin erhalten das bedingungslose Grundeinkommen, wie hoch auch immer ihr Gehalt oder Einkommen seien, ohne Gegenleistung, ohne jede Prüfung. Über die Höhe des Grundeinkommens wird nach einer Volksabstimmung entschieden.¹⁵

Die Notwendigkeit des Grundeinkommens argumentieren Häni und Kovce primär mit der Digitalisierung und dem Einsatz von Robotern in der Arbeitswelt. Roboter, Maschinen und Computerprogramme werden in den nächsten Jahrzehnten Schritt für Schritt die menschliche Arbeit übernehmen. Manche Prognosen besagen, dass bis zu 70 Prozent der Arbeit von ihnen erledigt werden wird. Wird das bedingungslose Grundeinkommen eine Voraussetzung für diese Zukunft sein? Was bleibt für den Menschen? Seine menschlichen Fähigkeiten auszuschöpfen, sein „Humanum“ zum Ausdruck zu bringen, das, was uns von der Maschine unterscheidet

that's how the first constitution that guaranteed an unconditional basic income survived for 500 years, no less! This idea has been handed down through the millennia and now, in the early 21st century, it's experiencing a revival. Experiments, projects, and specific legislation already exist in Europe and many other parts of the world. Austria has been a trailblazer when it comes to social commitments displayed by groups and initiatives such as the Armutskonferenzen (Anti-Poverty Network) and the Basic Income Weeks, though there have been few expressions of support on the part of politicians—and this despite the fact that it was an Austrian economist, Nobel laureate Friedrich August Hayek, who pioneered the concept of minimum subsistence level.

An especially prominent role is currently being played by Swiss impresario Daniel Häni and Philip Kovce, a German-born author and scholar. In Switzerland, they've launched a cultural campaign that has attracted support from several groups. Their common goal is for every citizen to receive an unconditional basic income, no matter how high their salary or earnings, without doing anything in return, or submitting to any sort of audit. The amount of this basic income is to be determined by a referendum.¹⁵

The arguments Häni and Kovce advance in favor of a basic income have to do primarily with digitization and the deployment of robots in the workplace. Over the coming decades, robots, machines and computer programs will gradually take over the jobs that human beings currently perform. Some predictions maintain that they'll do up to 70% of the work.

Switzerland put the basic income to a vote in a historic plebiscite held on June 5, 2016. The surprising result: 23.1% of the voters—569,000 people—came out in favor of an unconditional basic income. In the Province of Bern, 40% were for this measure. The initiators spoke in terms of a successful first step. Their aim is a basic income as the “humanistic response” to technological progress.

Will an unconditional basic income be a prerequisite for this future? What's left for people to do? Make full use of our human capabilities; give expression to our humanity, that which sets us

det, die menschliche Kreativität voll zu entfalten, sich Kunst und Kultur zu widmen.

Wenn die Arbeit reduziert wird, könnte rechnerisch mehr Zeit für Freude zum Leben bleiben. Ein Plädoyer gegen den Unmut kann nur ein Anstoß sein. Wir müssen an die Zukunft glauben. Und die Zeit, in der wir leben, als außergewöhnlich empfinden, ebenso den Ort, an dem wir sind. Zeit und Ort sind einzigartig.

apart from machines; give free rein to our human creativity; dedicate ourselves to artistic and cultural pursuits!

When our workload diminishes, there's more time for us to enjoy life. A plea in opposition to the discontented spirit of the times can only be an impulse. We have to believe in the future. And we have to regard the times in which we live as extraordinary, as is the place in which we live. Time and location are unique.

- 1 *trend. Das Wirtschaftsmagazin*, 05/2016, S. 28ff
 - 2 Heinz Bude, *Das Gefühl der Welt. Über die Macht der Stimmungen*, Hamburg 2016, S. 21
 - 3 *Le Monde*, 30. 04. 2016; *Le Figaro*, 30. 04. 2016
 - 4 Paul Mason, *Postkapitalismus. Grundrisse einer kommenden Ökonomie*, Berlin 2016
 - 5 Steven Pinker, *Gewalt: Eine neue Geschichte der Menschheit*, Frankfurt / Main 2013, S. 11
 - 6 <https://ourworldindata.org>
 - 7 Guido Mingels, Früher war alles schlechter. In: *DER SPIEGEL*, ab 1/2016
 - 8 Guido Mingels, Die Welt bleibt zuhause. In: *DER SPIEGEL* 18/2016, S. 52
 - 9 Guy J. Abel, Nikola Sander, Quantifying Global International Migration Flows. In: <http://www.science.org>
 - 10 Peter Singer, *Effektiver Altruismus. Eine Anleitung zum ethischen Leben*, Berlin 2016,
 - 11 Ebenda, S. 9
 - 12 William MacAskill, *Gutes besser tun: Wie wir mit effektivem Altruismus die Welt verändern können*, Berlin 2016, S. 33
 - 13 Peggy Burian, *Das garantierte Grundeinkommen. Grundlagen und Entstehung einer Idee von der Antike bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts*, Universität Leipzig 2006
 - 14 Ebenda, S. 21
 - 15 Daniel Häni, Philip Kovce, *Was fehlt, wenn alles da ist? Warum das bedingungslose Grundeinkommen die richtigen Fragen stellt*, Zürich 2015
- 1 *trend. Das Wirtschaftsmagazin*, 05/2016, p. 28ff
 - 2 Heinz Bude, *Das Gefühl der Welt. Über die Macht der Stimmungen*, Hamburg 2016, p. 21
 - 3 *Le Monde*, 30. 04. 2016; *Le Figaro*, 30. 04. 2016
 - 4 Paul Mason, *Postkapitalismus. Grundrisse einer kommenden Ökonomie*, Berlin 2016
 - 5 Steven Pinker, *Gewalt: Eine neue Geschichte der Menschheit*, Frankfurt / Main 2013, p. 11
 - 6 <https://ourworldindata.org>
 - 7 Guido Mingels, Früher war alles schlechter. In: *DER SPIEGEL*, ab 1/2016
 - 8 Guido Mingels, Die Welt bleibt zuhause. In: *DER SPIEGEL* 18/2016, p. 52
 - 9 Guy J. Abel, Nikola Sander, *Quantifying Global International Migration Flows*. In: <http://www.science.org/>
 - 10 Peter Singer, *Effektiver Altruismus. Eine Anleitung zum ethischen Leben*, Berlin 2016
 - 11 Ebenda, p. 9
 - 12 William MacAskill, *Gutes besser tun: Wie wir mit effektivem Altruismus die Welt verändern können*, Berlin 2016, p. 33
 - 13 Peggy Burian, *Das garantierte Grundeinkommen. Grundlagen und Entstehung einer Idee von der Antike bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts*, Universität Leipzig 2006
 - 14 Ebenda, p. 21
 - 15 Daniel Häni, Philip Kovce, *Was fehlt, wenn alles da ist? Warum das bedingungslose Grundeinkommen die richtigen Fragen stellt*, Zürich 2015



Ars Electronica 2016 – Ars Electronica Futurelab: *DRONE 100 – Spaxels over Linz*